Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1886

9.1.1886 (No. 4)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1000200

Visual Library

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung" erscheint wöchentlich dreimal, Sonntags, Mittwochs und Freitags.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 ℳ. — Inseratenpreis für die 4gespalt. Zeile 15 ₰.

Redaktion: Gaststraße 1. — **Expedition:** Gaststraße 1.

Nr. 4. **Sonnabend, den 9. Januar.** **1886.**

Mit Rücksicht auf unsere Abonnenten im Lande, welche bisher die am Sonnabend herausgegebene Nummer vielfach erst am Montag erhielten, wird die „Landeszeitung" von jetzt ab nicht mehr am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, sondern am

Montag, Mittwoch u. Freitag

und zwar mittags herausgegeben werden.

Die nächste Nummer wird daher am Montag, den 11. Jan., erscheinen.

Getreidezölle und Brotpreise.

Zu der vielerörterten Frage, welchen Einfluß die Erhöhung der Getreidezölle auf die Brotpreise gehabt, schreibt man uns:

In Nr. 2 der „Oldenburger Zeitung" befindet sich ein Referat über den von dem Herrn Reichstagsabgeordneten Propping am Sonntag, den 3. d. M. in der „Harmonie" vor einer „Schar" Parteigenossen gehaltenen Vortrag über die Arbeiten des Reichstags. Daß der Herr Referent der „Oldenb. Ztg." die zahlreiche Versammlung der Wähler als eine „Schar" und die Rede selbst als „oberflächlich und abgedroschen" bezeichnet, berührt uns nicht, da derartige Urteile der bekannten Tendenz der „Oldenb. Ztg." entsprechen.

Der Herr Referent hat aber merkwürdiger Weise in dem Vortrage über die Arbeiten des Reichstags eine Auskunft darüber vermißt, aus welchem Grunde nicht eine Steigerung der Getreidepreise oder Brotpreise stattgefunden habe; unseres Wissens liegt dem Reichstage eine Vorlage über die Getreidezölle zur Zeit gar nicht vor.

Da dem Herrn Referenten aber an der Beantwortung dieser Frage anscheinend sehr viel gelegen ist, so wird es ihm recht sein, wenn er die gewünschte Auskunft von einer anderen Seite erhält.

Eine bedeutende Erhöhung der Brotpreise ist nicht eingetreten, weil Amerika und Rußland im Jahre 1884 eine reiche Roggenernte hatten und Deutschland sich in demselben Jahre einer guten Mittelernte erfreute. Die Roggenpreise nahmen deshalb schon vor der Erhöhung der Eingangsabgabe, namentlich in den transatlantischen Staaten, eine sinkende Tendenz an. Dazu kam, daß infolge eines Vertrags mit Spanien, nach welchem eine Erhöhung des Zolls für den aus Spanien bezogenen Roggen nicht stattfinden durfte, eine Zollerhöhung für den aus allen anderen Staaten, mit welchen Verträge hinsichtlich der Meistbegünstigung bestanden, bezogenen Roggen nicht eintreten konnte. Das am 21. Febr. 1885 in Kraft getretene Sperrgesetz, nach welchem sofort eine Erhöhung der Eingangsabgabe für Roggen von 1 ℳ auf 3 ℳ stattfinden sollte, konnte somit nur auf den von Rußland, mit welchem ein solcher Vertrag nicht abgeschlossen war, eingeführten Roggen in Anwendung gebracht werden, jedoch auch wieder mit der Ausnahme, daß der nachweislich vor dem 15. Jan. 1885 bereits gekaufte Roggen noch zu dem Satze von 1 ℳ eingeführt werden konnte. Nach der erst später erfolgten Aufhebung des spanischen Vertrags konnte der volle Zollsatz von 3 ℳ erst vom 1. Aug. 1885 an ohne irgend welche Ausnahme in Anwendung gebracht werden.

Bis dahin waren aber sämtliche Lager Deutschlands überfüllt, so daß auch jetzt und noch für längere Zeit hinaus ein Bestand von dem mit nur 1 ℳ verzollten Roggen vorhanden sein wird.

Aus diesem Grunde hat die Zollerhöhung auf Roggen bislang noch nicht in dem Maße auf die Getreidepreise wirken können, als es den Herren Agrariern und deren Anhang erwünscht erscheint.

Eine Erhöhung der Brotpreise hat aber leider infolge der Roggenzölle sofort nach dem Inkrafttreten des Sperrgesetzes, das ist vom 21. Febr. 1885 ab, stattgefunden, indem der Preis eines Brotes im Gewichte von 5 kg von 70 ₰ auf den noch bis vor einigen Tagen bestehenden Preis von 75 ₰ erhöht wurde.*)

Wenn eine solche Preiserhöhung dem Herrn Referenten der „Oldenb. Ztg." zu winzig scheinen sollte, so mag er aus Nachstehendem ersehen, wie die Wirkung derselben ist.

Auf unserer Nachbarschaft wohnt eine Arbeiterfamilie, bestehend aus Mann und Frau, Mutter und 6 Kindern. Diese Familie gebraucht wöchentlich 4 Brote à 5 kg — Weißbrod ist selbstverständlich ausgeschlossen — und da dieselbe außerdem noch Mehl, Graupen und Grütze verbraucht, um so viel mehr verbraucht, als Fleischkost zu den Seltenheiten gehört, so wird der Herr Referent mit mir darin einverstanden sein, daß statt einer besonderen Berechnung des Zolls für diese Mühlenfabrikate eine Annahme des Verbrauchs von $4^1/_2$ Broten eine mäßige ist. Seit dem 21. Febr. 1885 war nun aber, wie oben angegeben, der Preis eines Brotes infolge der Zollerhöhung des Roggens um 5 ₰ gestiegen, für den gedachten Arbeiter also pro Jahr um 11 ℳ 70 ₰. Der Arbeiter verdient im Durchschnitt 2 ℳ pro Tag = 600 ℳ für 300 Arbeitstage, vorausgesetzt, daß er stets Arbeit findet und unausgesetzt arbeitsfähig ist.

Diese infolge der Zollerhöhung auf Roggen bereits entstandene Preissteigerung des Brotes beträgt für den vorgedachten Arbeiter ca. 2 pCt. seiner ganzen Brutto-Einnahme. Würde der geehrte Herr Referent der „O. Z." mit einer gleich starken Familie gesegnet sein und zur Deckung des Zolls für ein einziges, aber unentbehrliches Nahrungsmittel mit 2 pCt. seiner Brutto-Einnahme herangezogen werden, so würde auch er die Preissteigerung wahrscheinlich als eine genügende ansehen. -e-.

*) In den letzten Tagen erst ist in der Stadt Oldenburg der frühere Preis von 70 ₰ für 5 kg wieder eingeführt worden. Die Red.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar.

— Der Kaiser hat aus Anlaß seines Regierungs-Jubiläums an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlaß gerichtet:

„Als Ich im Januar des Jahres 1861 durch Gottes Gnade dazu berufen wurde, den Thron Meiner Väter zu besteigen, durfte Ich bei Meinem schon damals vorgeschrittenen Lebensalter nach menschlicher Berechnung kaum hoffen, daß Mir eine lange Dauer der Regierung beschieden sein würde. Jetzt blicke Ich in Gemeinschaft mit Meiner Gemahlin auf eine Reihe von 25 Jahren zurück, in denen es Mir vergönnt gewesen ist, unter freud- und leidvollen Erfahrungen Meines schweren, verantwortlichen Fürstlichen Berufes mit ungeahnten glücklichen Erfolgen zu walten. Unerschöpflich ist Mein Dank gegen den Allmächtigen, der Mich diesen Tag Meines Regierungs-Jubiläums noch erleben ließ, der Mein ganzes langes Leben hindurch, namentlich in dem letzten Vierteljahrhundert, mit Gnade Mich überhäuft, der im wechselvollen Laufe der Geschicke Meine Königliche Regierung im Innern wie nach außen reich gesegnet hat. Was Mich bei der Feier des frohen Ereignisses besonders erhebt, das ist das unerschütterliche Vertrauen, die treue, unwandelbare Liebe Meines Volkes, welche Ich bei den verschiedensten Gelegenheiten so oft erfahren, und welche sich auch bei dem gegenwärtigen zwiefachen Anlaß der Jahreswende und Meines Jubiläums wiederum in der mannigfaltigsten, herzlichsten Weise bekundet hat. Nicht blos aus Meiner Monarchie, aus dem ganzen deutschen Vaterlande und weit über dessen Grenzen hinaus, soweit die deutsche Zunge klingt, bin Ich von kommunalen und kirchlichen Verbänden, von anderen Körperschaften und Kollegien aller Art, von Vereinen und Anstalten in zum teil kunstvoll ausgestatteten Adressen, sowie von einzelnen Personen in Zuschriften, poetischen wie musikalischen Ergüssen und in Telegrammen beglückwünscht. Auch in festlichen Veranstaltungen und Versammlungen hat das Gefühl des Volkes zur Feier des Gedenktages sich kund gethan: und nicht minder sind Mir aus dem Kreise Meiner ehemaligen braven Krieger Beweise der Treue in großer Menge zugegangen. Solche ungemein zahlreichen Zeugnisse von Anhänglichkeit und Verehrung, welche dem Tage die rechte Weihe geben, erfüllen Mein Herz mit tiefer Erkenntlichkeit und stärken Mich in Meinem hohen Alter zu weiterer Ausübung Meiner Fürstlichen Pflicht für die Zeit, welche Mir hienieden noch beschieden sein wird. Aus überströmendem Herzen danke Ich Allen, Allen, welche Mich und ebenso Meine Gemahlin

Signor Domino.

Roman von C. von Bernfeldt.

(Fortsetzung.)

Ein stolzer abweisender Blick aus Kurts dunklen Augen schoß auf den Mann hin. — „Sie sind dreist, mein Lieber" — sagte er, einen strengen Nachdruck auf seine Worte legend. — „Merken Sie sich, daß ich keine Vertraulichkeiten dulde. Wenn ich außer Tüchtigkeit in der Ausführung der ihnen gewordenen Aufträge noch etwas von meinen Leuten verlange, so ist es Respekt. Sie wollen sich das wohl einprägen."

Salamanca oder Gottlieb nahm die Rüge mit schweigender Verbeugung hin.

„Ich erkannte aus der Geschichte wie aus der Satyre, daß Sie ein Gehilfe des Taschenspielers sowie ein anschlägiger Kopf seien und beschloß, mich für einige kleine Angelegenheiten, die ich zu erledigen habe, Ihrer zu bedienen. Ihrer und vielleicht Ihres Herrn, des Taschenspielers. — Sagen Sie mir Näheres über ihn. Wo ist er zu finden?"

„Die Geheimnisse meines Herrn, Ew. Gnaden, sind die Geheimnisse meines Herrn, und ich darf sie nicht verraten."

„Nun wohl, mag es gelten. Ich werde ihn ja sehen und ihn selbst sprechen.

„Hoffentlich wird er zu bestimmen sein, Ew. Gnaden zu dienen" — sagte Salamanca ernst.

„Der Taschenspieler? — Pah!" — Kurt zuckte wegwerfend die Achseln und lächelte selbstbewußt.

„Der Mann ist kein Taschenspieler, Herr Graf" — fuhr Salamanca fort.

„Nicht? — Ist er der bewußte schattenhafte Dämon, der seit fünfhundert Jahren die Lepnis beschützt? Meinen Sie das?"

„Nein. Das war Fabel von mir, mit der ich mich über die Herren im Waldhause lustig machte. Er ist kein Gespenst, sondern ein wirklicher Mensch; aber er ist auch kein Taschenspieler, sondern ein wirklicher Magier."

„Das heißt?" — lächelte Kurt. — „Der Unterschied ist mir zu fein. Klären Sie mich auf."

„Er ist ein Mann, der über besondere Kräfte gebietet, der Dinge vermag, wie kein anderer Mensch" — sagte Salamanca ernst.

„Ah, lassen wir das! warf Kurt ungeduldig ein. — „Verschonen Sie mich mit diesem Teil Ihrer Aufgabe."

„Wenn er Ew. Gnaden seine Dienste widmet, so sind Ew. Gnaden gut bedient" — beharrte Salamanca nachdrücklich und heftete seine Blicke eindringlich auf den Grafen. — „Was er übernimmt, ist ausgeführt, gnädiger Herr, gleichviel wie schwer es sei!"

„Ha, das läßt sich schon eher hören" — lachte Kurt. — „Es ist just die Empfehlung, die zu hören mir erwünscht ist! — Doch genug davon, ich werde selbst sehen. Bleiben wir bei Ihnen stehen. Kennen Sie einen Mann namens Gomez in Bergen?"

„Gomez — Gomez?" — sagte Salamanca nachsinnend. — „Ich erinnere mich wirklich nicht."

„Ein Mann in ziemlich fremdartiger Tracht — gewesener Oberst in mexikanischen Diensten, sagt man."

„Ah — ja, recht so!" — fiel Salamanca ein. — „Don Gomez, den meinen Sie — sehr bleich im Gesicht, schwarzes Haar, schwarzer Schnurr- und Backenbart — braunes Jacket mit Schnüren, Reithosen, lakkierte hohe Stiefel — ich erinnere mich."

„Sie haben einen Blick für Persönlichkeiten!" lobte Kurt.

„Ich sah ihn vor erst wenigen Tagen von einer Reitpartie zurückkommen" — fuhr Salamanca sich entsinnend fort. — „Er ritt einen hübschen eisengrauen Schimmel und Herr von Neuberg war bei ihm, den ich kenne, weil er damals auch im Waldhause zugegen war, wo ich ihn nennen hörte."

„Herr von Neuberg, ganz recht, ganz recht" — nickte Kurt sehr befriedigt. — „Es handelt sich in der Sache auch um ihn ein wenig."

„Der Oberst ließ seinen Eisengrauen in dem Kronenhotel einstellen" — rekapitulierte Salamanca. — „Er wohnt dicht neben dem Hotel in der Marktstraße in dem schmucken kleinen Hause mit dem Vorgärtchen."

„Nun recht" — unterbrach ihn Kurt in seinen Darlegungen — „es kommt nur darauf an, näheres über den Mann zu erfahren, möglich viel Genaues. Ich wünsche, ein aufmerksames Auge auf ihn zu haben, zu erfahren, wie er lebt, was er treibt, wie er seine Zeit zubringt, welchen Umgang er pflegt — besonders auch ganz Genaues zu erfahren über seinen Umgang mit jenem Herrn von Neuberg, den Sie eben erwähten. — Kann ich auf Sie rechnen, daß Sie für mich schön hören und wachen und mir bis ins Einzelne berichten werden, was Sie wahrgenommen und in Erfahrung gebracht?"

„Ei, wenn's nichts Schwierigeres ist, was der Herr Graf von mir verlangen, mögen Ew. Gnaden nicht unruhig sein" lachte Salamanca mit verschmitztem Augenblinzeln. — „Die beiden Herren sollen nicht niesen können, ohne daß Euer Gnaden es erfahren, um, wenn's Ihnen beliebt, Prosit dazu zu sagen."

„Gut. — Nebenbei — nebenbei würde es mir ganz angenehm sein zu erfahren, ob der Oberst zum Beispiel auch gut schießt" — warf der Graf hin, sich ein wenig zur Seite wendend und sich auf dem Tische neben ihm zu schaffen machend.

„Was?" — fragte Salamanca stutzend.

Der Graf wendete sich energisch wieder zu seinem Besuch um und maß ihn mit trotzigen Blicken. — „Hören Sie schlecht, mein Freund, oder pflegt Ihr sonstiger Scharfsinn Sie jeweilig zu verlassen? — Ob der Oberst eine sichere Hand mit der Schußwaffe hat, wünsche ich zu wissen. Er ist brouilliert mit einem — nun, einem Verwandten von mir, einem Vetter — ich vermute, hm, ich fürchte, es wird, wie dies Kavalieren in solchen Fällen geschieht, zwischen Beiden zu einer Herausforderung kommen. Wenigstens wäre es doch möglich, daß die Sache sich so weit zuspitzt, verstehen Sie mich wohl; ich habe die Sache nur als Eventualität ins Auge gefaßt — und ich möchte gern wissen, welche Gefahr mein Vetter im Fall einer Herausforderung laufen würde. Ich meine, um danach abmessen zu können, in welchem Grade ich als sein Verwandter wohl bedacht sein muß, die Eventualität von ihm fern zu halten."

„Sehr wohl" — versetzte Salamanca, der nur mit Mühe seine Betretenheit zu verbergen vermochte. — „Der Herr Graf sollen auch in dieser Hinsicht nach Wunsch bedient werden."

„Es soll mich freuen. Die Lösung dieser Auf-

Landesbibliothek Oldenburg

durch ihre Teilnahme beglückt haben; mit ihnen vereinige Ich Mich in dem gemeinsamen Wunsche: Gott sei auch ferner mit unserem deutschen Vaterlande! Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen." Berlin, den 4. Januar 1886. (gez.) Wilhelm.

— Der Kaiser hat nicht eine Amnestie, sondern eine Anzahl Begnadigungen unterzeichnet, welche sich nicht auf politische Verbrechen beschränken, und welchen genaue Untersuchungen der einzelnen Fälle zu Grunde liegen. Ein Gnadenstrahl ist nach Liegnitz gefallen. Wie man sich erinnert, waren daselbst gegen Ende Oktober zweiundzwanzig Königsgrenadiere und ein Einjährig-Freiwilliger desselben Regiments zu längeren Festungsstrafen verurteilt, weil sie in der Militär-Badeanstalt dem Offizier du jour den Gehorsam verweigert hatten. Jetzt ist die Meldung eingetroffen, daß allen, mit Ausnahme des Einjährig-Freiwilligen, die Hälfte der Strafe erlassen ist. Im übrigen ist noch nicht bekannt, welchen Verurteilten die Gnade zu Teil geworden, doch glauben wir nicht fehlzugehen in der Vermutung, daß sich der polnische Dichter Kraszewski, der bekanntlich zeitweilig aus der Festungshaft beurlaubt ist, unter den Begnadigten befindet.

— Prinz Wilhelm von Preußen, welcher bekanntlich an den Masern erkrankt war, ist bereits völlig genesen, so daß er seine dienstlichen Funktionen beim Garde-Husaren-Regiment wieder übernommen hat.

— Durch königliche Verordnung vom 4. Jan. d. J. sind beide Häuser des preußischen Landtages auf den 14. Januar einberufen worden.

— Aus Anlaß zahlreicher Petitionen, die dem Reichstage zugegangen sind, wird derselbe Gelegenheit erhalten, sich mit der Frage der Einschränkung des Duellwesens ernstlich zu beschäftigen, auf welche sehr eklatante Fälle die öffentliche Aufmerksamkeit gelenkt haben.

— Das Ordensfest wird diesmal bereits am 17. d. M. gefeiert und damit die Reihe der Hoffestlichkeiten eröffnet, welche diesmal am 9. März (Fastnacht) schließen. In der Regel wird das Ordensfest am Sonntage nach dem 18. Januar gefeiert, falls der 18. Januar nicht auf einen Sonntag fällt.

— Die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." melden: Dem Vernehmen nach soll die Vorlage betreffend die Einführung des Branntweinmonopols gegenwärtig soweit gefördert sein, daß demnächst die Allerhöchste Genehmigung behufs Einbringung derselben im Bundesrat eingeholt werden dürfte.

— Nach einer offiziösen Notiz sollen im preußischen Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1886/87 Gehaltsaufbesserungen ganzer Beamtenkategorien vorgesehen sein, „über deren Notwendigkeit längst kein Zweifel besteht." Es wird dazu folgende, nicht sehr klare Erläuterung gegeben: „Selbstredend können solche Aufbesserungen nur insoweit in Aussicht genommen werden, als es möglich ist, ohne ein Präjudiz für weitere Beamtenklassen zu schaffen, deren Verbesserung in den Rahmen der mehrfach als ein weiteres Bedürfnis anerkannten allgemeinen Gehaltsaufbesserung fallen würde. Wo aber besondere Umstände eine derartige ausnahmsweise Behandlung rechtfertigen, ist in der wirtschaftlichen Depression und der aus derselben folgenden Rückwirkung für die Staatsfinanzen kein Hinderungsgrund gesehen worden, unabweisbar Notwendiges durchzuführen."

— Die Berliner Universität hat anläßlich des Gedenktages Moses Mendelssohns sich einer sehr bedeutenden Zuwendung zu erfreuen. Der Urenkel des großen Philosophen, Herr Geh. Kommerzienrat Franz Mendelssohn, hat der Universität eine Schenkung von 150 000 Mk. überwiesen, aus deren Erträgen Studierenden der philosophischen Fakultät ohne Unterschied des Glaubens, aber nur Deutschen, lediglich nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Tüchtigkeit, Stipendien gewährt werden sollen.

— Der Papst hat nach einer Meldung des italienischen Blattes „Diritto", welche die „Germania" unter Vorbehalt wiedergiebt, sich an die deutschen katholischen Fürsten gewandt, mit dem Ersuchen, sich beim Kaiser dahin zu verwenden, daß den katholischen Missionären erlaubt werde, die Verbreitung des Glaubens in den deutschen Kolonien ebenso auszuüben, wie dies den Protestanten gestattet ist.

— Eine deutsche Flaggenhissung an dem Hafen Dar-es-Salam in Ostafrika durch die Kreuzerfregatte „Elisabeth" wird nachträglich durch die in Kapstadt erscheinende deutsche Zeitung „Das Kapland" bekannt. Danach hat die „Elisabeth" Anfang November an dem Hafen Dar-es-Salam auf dem Festlande etwa 50 Seemeilen südlich von Sansibar die deutsche Flagge aufgehißt und von dem Lande für Deutschland Besitz ergriffen. Circa 40 Deutsche, hauptsächlich Kaufleute, leben in Dar-es-Salam. Der Hafen soll überdies zu einer Kohlenstation für deutsche Kriegsschiffe gemacht werden.

— Mit Bezug auf die Meldung, daß ein deutsches Syndikat versuchen will, eine chinesische Anleihe für Eisenbahnprojekte vom Stapel zu lassen, wird der „Times" geschrieben: Mit dem am 7. Januar Venedig verlassenden Peninsular- und Oriental-Dampfer „Lombardy" werden sich drei Herren, die Vertreter eines mächtigen Syndikats deutscher Fabrikanten und Finanziers, nach Shanghai begeben. Sie sind beauftragt, der chinesischen Regierung den Vorschlag zu machen, eine Anleihe oder Anleihen im Betrage von Lstrl. 35 000 000 zu so leichten und vorteilhaften Bedingungen aufzunehmen, daß sie nur die baren Kosten der Anleihe zu bestreiten haben würde. Das Syndikat stellt jedoch die Bedingung, daß die Verausgabung desjenigen Betrages dieses Geldes, die in Europa für den Ankauf von Material, sei es für Kriegszwecke oder für den Bau und die Instandhaltung von Eisenbahnen erforderlich sein mag, unter seine Kontrolle gestellt werden solle. Dies ist der Grundstein des Projekts, von welchem das ganze Gebäude abhängt, und für ein richtiges Verständnis der Transaktion ist es wesentlich, daß sie gründlich begriffen wird Fürst Bismarck billigt das Projekt und ist so von dem Wunsche beseelt, daß es Erfolg haben möge, daß er die Dienste der deutschen diplomatischen und Konsularbeamten in China zur Verfügung des Syndikats gestellt hat. Die Mission nach China ist aus folgenden Persönlichkeiten zusammengesetzt: Herrn Erich von der Berliner Diskontogesellschaft, Herrn Bethge von den Herren Krupp u. Co. und Herrn Texter von der Deutschen Bank. Unterstützt durch den mächtigen Einfluß des Kanzlers des Deutschen Reiches und seiner Vertreter in China, ferner unterstützt durch ein englisches Finanzhaus, dessen Namen den Erfolg eines jeden Unternehmens verbürgt (Baring Brothers), treten die Vertreter des Syndikats ihre Reise nach China an." — Der „Köln. Ztg." wird von London aus die ganze Nachricht als völlig erfunden bezeichnet.

Frankfurt a. M., 5. Januar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten brachte der Magistrat den Antrag ein, die Standbilder aller deutschen Kaiser in Zukunft im Kaisersaale auf städtische Kosten aufzustellen und diesen Beschluß bezüglich des Kaisers Wilhelm sofort auszuführen. Der Antrag wurde einstimmig ohne Debatte angenommen.

Leipzig, 5. Januar. Die heutige Versammlung der Wollindustriellen war von einigen hundert Interessenten aus allen Teilen Deutschlands besucht. Die Versammlung beschloß einstimmig, in Erwägung, daß die deutsche Landwirtschaft im Stande sei, der Wollindustrie ein Quantum von 2 400 000 Zentnern Wolle zu liefern, daß aber die Wollindustrie durch den Zoll in ihrer Weiterentwicklung aufgehalten, ihre Konkurrenz im Inlande in Frage gestellt und ihre Exportfähigkeit vernichtet werden würde, gegen die Einführung des Wollzolles zu protestieren und diesbezügliche Petitionen an den Reichstag und Bundesrat zu richten.

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 8. Januar.

— In Bezug auf die Rathausbau-Frage ist seitens des Stadtverordneten Herrn Baudirektor Thorade folgender Antrag beim Magistrat eingebracht worden:

„Unsere Stadt bietet hervorragende natürliche Bedingungen für ein ferneres Wachstum; es erscheint daher als dringendes Erfordernis der städtischen Verwaltung, auf die in Zukunft zu erwartende Verkehrssteigerung vorsorglich Bedacht zu nehmen.

Von großer Bedeutung für eine gedeihliche Entwicklung des Verkehrs in einer aufstrebenden Stadt ist besonders ein passend belegener, geräumiger Marktplatz.

Der bisherige Marktplatz unserer Stadt vermag an belebten Markttagen dem von Jahr zu Jahr wahrnehmbar sich steigernden Raumbedürfnis kaum zu genügen: er würde in naher Zukunft räumlich nicht mehr ausreichen und eine für die Gesamtentfaltung des einschlägigen Verkehrs höchst schädliche Teilung der zu Markt kommenden Handelsgegenstände bedingen, wenn das neue Rathaus an der alten Stelle errichtet wird, während nach Abbruch des alten Rathauses durch Zufügung von dessen früherer Grundfläche zum Marktplatz auf viele Generationen ein wesentliches Bedingnis für eine selbst beträchtliche Entfaltung des Marktverkehrs gegeben würde.

Im Hinblick auf diesen hochwichtigen Umstand, im Hinblick ferner darauf, daß durch den Umbau der St. Lambertikirche aus architektonischen Rücksichten ein vorliegender großer freier Platz lebhaft zu erstreben ist, in Erwägung endlich, daß die Größe und Vorzüglichkeit des Platzes erst jetzt nach Abbruch des alten Rathauses und nach dem neuerdings erst hinlänglich geförderten Umbau der Kirche in sichtbare Erscheinung tritt — welche Umstände bei den früheren bezüglichen Entschließungen von Magistrat und Stadtrat kaum genügend gewürdigt werden konnten — beantragt der Unterzeichnete:

Magistrat und Stadtrat wollen in gemeinschaftlicher Sitzung nochmals erwägen, ob nicht für das neue Rathaus ein anderer Platz zu wählen sein möchte.

Oldenburg, 5. Jan. 1886. Thorade.

— Laut Bekanntmachung lagern bei der hiesigen Ober-Postdirektion u. a. eine Postanweisung über 199,97 Mk., aufgegeben am 2. Juni 1884 in Brake und eine solche über 27,35 Mk. an Stollwerk in Köln, aufgegeben am 23. Dez. 1884 in Oldenburg, welche nicht haben bestellt werden können. Die unbekannten Absender haben dieselben gegen Berechtigungsnachweis innerhalb der nächsten vier Wochen in Empfang zu nehmen.

— Diejenigen gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst im Frühjahr d. J. durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihre schriftlichen Gesuche bis zum 1. Febr. d. J. bei der Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige einzureichen.

— Der Auditor und Amtsanwalt Ficken in Brake ist mit der Vertretung des beurlaubten Oberamtsrichter Driver in Jever und der Accessist Erk in Birkenfeld mit der Vertretung des Erstgenannten beauftragt.

— Die mit dem Kirchendienste verbundene Hauptlehrerstelle zu Blexen ist dem Hauptlehrer Hayen aus Esenshamm verliehen worden. Die dadurch vakant gewordene Hauptlehrerstelle zu Esenshamm ist mit einem Diensteinkommen von 1338 Mk. dotiert.

— Der Aktuargehülfe Schneider in Jever ist mit dem 1. Febr. d. J. zum Amtsaktur beim Amt Elsfleth ernannt worden.

— Nachdem Herr August Käwer mit dem 1. Jan. d. J. seine Stellung als Hofuhrmacher aufgegeben, ist zu dessen Nachfolger Herr Uhrmacher Wiebking ernannt worden.

— Auf der 10. Jahres-Versammlung des oldenburger Altertumsvereins, die in Elsfleth stattfand, hielt Herr Navigationslehrer Preuß-Elsfleth, der sich durch seine Schriften „die materielle Bedeutung des Lebens im Universum" und „Geist und Stoff" einen Namen gemacht hat, einen hochinteressanten, auf ganz neue Bahnen hinweisenden Vortrag über den vorgeschichtlichen Menschen. Dieser Vortrag, der in der Versammlung größte Sensation erregte, ist jetzt, nachdem er noch vielfach erweitert, auf vielseitiges Verlangen in Buchform unter dem Titel „der vorgeschichtliche Mensch" (Verlag von Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel, Preis 80 ₰) erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

— Ende voriger Woche war in hiesiger Stadt das Gerücht verbreitet, auf der Korvette „Stein" habe eine Explosion stattgefunden und sei das Schiff mit Mann und Maus verloren. Wir nahmen damals absichtlich keine Notiz, da uns dasselbe zu wenig beglaubigt schien. Glücklicherweise hat sich denn auch die Nachricht nicht bestätigt. Ein amtliches Telegramm aus Trinidad vom 6. Januar bezeichnet dieselbe vielmehr als völlig erfunden.

— Wie seinerzeit gemeldet, hatte der Redakteur des in Varel erscheinenden „der Gemeinnützige", Herr Allmers gegen das denselben wegen Beleidigung des Hauptmanns Rochlitz vom oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 zu 6 Wochen Gefängnis verurteilende Erkenntnis des hiesigen Landgerichts Revision beantragt; das Reichsgericht hat dieselbe indessen verworfen.

— Herr Proprietär Bruns, früher Inhaber der Expreß-Kompagnie, richtet gegenwärtig in der Donnerschweestraße auf dem Grundstück des Schlosser Vogt eine Konserven-Fabrik ein. Beabsichtigt wird dem Vernehmen nach während der Sommerzeit Gemüse- und Kompott-Konserven, während des Winters Fleisch-Konserven herzustellen.

— Das in der Nelkenstraße belegene Grundstück des Herrn Tischlermeisters Hinzelmann ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Schlossermeisters Otto hierselbst mit Antritt zum 1. Mai übergegangen.

Brake, 5. Jan. Der „Weserbote" schreibt: Wie schon früher einmal erwähnt, hat sich der Betrieb im hiesigen Trockendock im verflossenen Jahre verhältnismäßig recht günstig gestaltet, da nur einige Tage vorgekommen sind, an denen dasselbe leer war. Es haben die Zimmerleute noch kein so schlechtes Jahr gehabt, als sie anfangs wohl zu befürchten hatten. Die Zahl der beim Trockendock beschäftigten Zimmerleute betrug durchschnittlich 40, hat zu Zeiten aber 70 überstiegen.

Dauelsberg, 5. Jan. Der Bestand an Kolonisten auf der Arbeiterkolonie hieselbst betrug per 31. Dezember 1885 48 Mann gegen 44 am letzten Novembertage; zugegangen sind im Monat Dezember 6, abgegangen 2; von den 48 Mann befinden sich 19 im Alter von 20 bis 30 Jahren, 10 im Alter von 30 bis 40 Jahren, 11 im Alter von 40 bis 50 Jahren, 6 im Alter von 50 bis 60 Jahren und 2 sind über 60 Jahr alt. Dem Gewerbe nach sind von den 48 Kolonisten 17 gewöhnliche Arbeiter, 1 Bäcker, 2 Barbiere, 2 Kommis, 1 Cigarrenarbeiter, 2 Gärtner, 3 Maler, 3 Schuhmacher, 1 Schneider, 2 Schlosser, 1 Schlachter, 3 Tischler, 1 Tapezierer, 2 Stellmacher, 1 Kesselschmied, 1 Former, 1 Heizer, 1 Bildhauer, 1 Goldarbeiter, 1 Musikus, 1 Schlachtermeister, so daß also wiederum fast alle Gewerbe vertreten sind, und daher Arbeitgeber, welche Arbeitskräfte suchen, solche leicht von der Kolonie erhalten können; alle desf. Anfragen werden sowohl vom Hausvater als von den Mitgliedern des Vorstandes bereitwilligst beantwortet, und kann nicht oft genug auf die so gebotene günstige Gelegenheit bei Bedarf rasch Arbeitskräfte zu erhalten, sowohl im Interesse der Kolonisten als der Arbeitgeber, hingewiesen werden. — Die Witterung im Dezember gestattete durchweg, die Kolonisten im Freien mit Verbesserung der Rieselwiesen zu beschäftigen; die Kosten der Verpflegung haben im Dezember pro Mann und Tag 28,49 ₰, also nicht ganz 28½ ₰ betragen;

---

gabe wird mir zeigen, was Ihr Scharfsinn vermag. Sie werden dabei vielfach auf bloße Beobachtung und Schlußfolgerung angewiesen sein."

Salamanca nickte. — „Es wird vielleicht notwendig sein, die beiden Herren zuweilen zusammenzuführen, um sie in ihrem Verhalten zu einander zu beobachten" — sagte er nach einem Augenblick anscheinend emsigen Nachdenkens mit einem lauernden Blick auf den Grafen. — „Aber das wäre gefährlich. Es könnte zu einem Streite kommen und Ew. Gnaden wünschen, so viel ich sehe, ein Duell um jeden Preis zu hintertreiben. Man muß also vielmehr im Gegenteil dahin operieren, die beiden Herren von einander fern zu halten, oder aber sie wo möglich in freundschaftliche Beziehung zu einander zu bringen, nicht wahr, Herr Graf?" — Er blickte Kurt prüfend an.

„Sie sind ein schlauer Bursche" — sagte dieser unmutig und sich halb abwendend. — „Sie wollen mich ausholen! — Nein denn, zum Teufel, es liegt mir nicht daran, daß Sie da als versöhnender Engel mit ihren Machinationen hineinpfuschen! Lassen Sie die Sache ihre Wege gehen. — Das Duell um jeden Preis hintertreiben! Unsinn! Ich müßte kein Kavalier sein. Mögen sich die Beiden die Hälse brechen, wenn sie wollen — ich wünsche nicht, Vorsehung zu spielen und da einzugreifen, ich wünsche, die Sache in diesem Fall ihren Gang gehen zu lassen, verstehen Sie mich? Weiter beabsichtige ich Ihnen über die Angelegenheit keine Auskunft zu geben."

„Ich verstehe" — nickte Salamanca kurz und wie es schien, jetzt sehr verständnisinnig. Er schien sich über die Absichten des Grafen klar geworden zu sein. — „Ich werde ganz nach den Wünschen des Herrn Grafen zu handeln wissen"

„Ihr Lohn soll nicht karg sein. Brauchen Sie Geld? Hier, à conto." — Kurt warf nachlässig zehn Louisd'or auf die kostbare Sammetdecke des Tisches vor Salamanca.

„Sapperlot — zehn Louisd'or! Und á conto!" — konstatierte Salamanca mit großer Befriedigung und strich das Geld ein. — „Aber der Herr Graf haben Recht. Ein guter Dienst will auch guten Lohn haben und die Geschicklichkeit eine Anspornung. Man hat auch Unkosten, Herr Graf. Die Hälfte dieses Geldes erhält ein Bursche, den ich bei der Sache brauche. Ein gewisser Rudo."

Kurt stützte und warf einen schnellen, versteckten Seitenblick auf den Sprecher. Es war ihm lieb, daß das Gespräch auf dieses Thema gekommen, es war das ein Punkt, der noch zu erledigen war. — „Ah, also Rudo wollen Sie mitbenutzen" — sagte er, scheinbar überrascht. — „Recht so. Ein gewitzter Patron, glaube ich."

„Kennen ihn, Ew. Gnaden?"

„Wenigstens gesehen und gesprochen habe ich ihn. Er war es ja, durch den ich Sie zu mir bestellen ließ."

„Er?" — fragte Salamanca scheinbar erstaunt. — „Ich habe ihn ja nicht mit Augen gesehen? Wie sollte denn der zu mir kommen?"

„Thorheit! Wo haben Sie denn Ihren Kopf!" — warf Kurt ärgerlich hin. — „Ich sprach diesen Rudo doch selbst in Ihrer Wohnung, wo ich ihm den Auftrag an Sie gab, und bald darauf noch einmal in der Straße."

„Ach, den meinen Sie" — lachte Salamanca unbefangen. — „Der Herr Graf meinen unseren Ludolf! Nein, den könnte ich nicht gebrauchen, und den meinte ich auch nicht. Es war ein Mißverständnis; Ew. Gnaden kann natürlich nicht wissen, daß es zwei Rudo's gibt."

„Zwei? So? Hm!" — Des Grafen Mißtrauen war noch nicht beseitigt, aber es wankte doch gegenüber der Sicherheit und vollkommenen Unbefangenheit Salamancas, der immerhin schon ganz hübsche Fortschritte in der Sympathie des Grafen und in dessen Vertrauen gemacht. — „Zwei Rudo's? Ja wohl, mich dünkt, ich hätte gestern schon davon gehört" — fuhr er lauernd fort.

„Möglich, daß Ihnen unser Ludolf davon erzählt hat" — entgegnete Salamanca gleichmütig. — „Es sind zwei Zwillingsbrüder, sie sind einander gegenseitig spinnefeind, sie kommen gar nicht miteinander in Berührung. Der unsere heißt Ludolf und ist ein ziemlich verkommener Bursche, aber für manche Sachen ganz brauchbar; er ist Diener bei uns. — Ich meinte den anderen, ich weiß nicht, wie er mit Vornamen heißt. Er hat zuweilen Kommissionen für den fremden Obersten, der ohne Diener lebt, und soll mir erzählen, was er von ihm weiß. Er ist eigentlich der Einzige, den man als eine Art von Diener des Obersten betrachten kann, er hat es mir einmal selbst bei einem Diskurs, den wir wegen seines Bruders hatten, erzählt, und da er nicht öffentlich Diener desselben ist, muß er wohl ein geheimer Diener sein, und wird also auch etwas auszuplaudern haben. Kalkuliere ich richtig, Herr Graf?"

„Ganz richtig. — Und die Brüder sehen einander sehr ähnlich?"

Salamanca lachte. — „Eigentlich wie ein Ei dem anderen. Natürlich muß man sie dabei nicht gerade neben einander sehen. Aber wenn man sie einzeln sieht, sind sie, wie man zu sagen pflegt, zum Verwechseln. Womit ich nicht gerade sagen will, daß Jemand, der sie kennt, sie wirklich mit einander verwechseln könnte — es ist das nur so eine Redensart."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

an den Weihnachtstagen erhielten die Kolonisten bessere Verpflegung und auch der Weihnachtsabend wurde, nachdem der Hausvater aus der Bibel vorgelesen und eine kurze passende Ansprache gehalten hatte, mit Tannenbaum und Verteilung kleiner Geschenke an die Kolonister in einfacher, aber würdiger Weise gefeiert; an den Festtagen selbst besuchten die Kolonisten die Kirche in Hasbergen bezw. Delmenhorst. — Im Ganzen haben im Jahre 1885 216 Kolonisten auf der Kolonie Aufnahme gefunden, darunter 36 aus dem Oldenbg. Lande, welche sich aus allen Aemtern desselben rekrutieren; von den 216 Kolonisten hat etwa der dritte Teil durch Vermittelung der Kolonie Arbeit bezw. Stellung gefunden, während die andern, meist mit guter Kleidung versehen und einem erarbeiteten Zehrpfennig ausgerüstet die Kolonie verlassen haben, um auf eigne Hand Arbeit zu suchen. Hoffentlich gelingt es der Verwaltung der Kolonie in immer größerem Maße, den die Kolonie verlassenden Kolonisten Stellung bezw. dauernde Arbeit zu verschaffen; um so mehr wird der ganze Zweck der Kolonie erreicht werden.

Eutin, 7. Jan. Das Komitee für das Weber-Denkmal plant für den Tag der Denkmals-Enthüllung ein Musikfest, zu welchem bereits Vorbereitungen getroffen werden. Die hervorragendsten deutschen Gesangskünstler und musikalischen Vereinigungen sollen zur Mitwirkung am Feste eingeladen werden.

Stadtrat.

Oldenburg, den 5. Jan. Der Stadtrat und Gesamtstadtrat waren auf heute zusammenberufen zum Zwecke der Konstituierung und der Kommissionswahlen.

Herr Oberbürgermeister v. Schrenck begrüßte die Versammelten und sprach zunächst den ausgeschiedenen Mitgliedern für ihre Thätigkeit und dem Vorsitzenden der städtischen Vertretung, Herrn Landgerichtsrat Dr. Roggemann, für seine Leitung der Verhandlungen den wärmsten Dank aus und ersuchte die Versammlung, sich diesem Dank durch Erheben von den Sitzen anzuschließen, welchem Ersuchen allseitig entsprochen wurde.

Sodann führte Herr Oberbürgermeister die neugewählten Mitglieder in ihr Amt ein und verpflichtete dieselben auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Obliegenheiten mittelst Gelöbnisses an Eidesstatt.

Bei der hierauf per Akklamation vorgenommenen Wahl eines Vositzenden des Stadtrats und Gesamtstadtrats wurde Herr Landgerichtsrat Dr. Roggemann einstimmig wiedergewählt; derselbe nahm mit Worten des Dankes die Wahl an und übernahm nunmehr den Vorsitz.

Zum Stellvertreter des Vorsitzenden wnrde ebenfalls durch Akklamation und einstimmig Herr Oberamtsrichter Niemöller wiedergewählt und darauf zur Wahl der Kommission geschritten; es wurden gewählt:

1) in die Armenkommission die Herren Brandes, Haake, Tenge;
2) in die Serviskommission die Herren Bruns, Spieske, Wiebking, Willers;
3) in die Gesundheitskommission Herr Lohse;
4) in die Turnkommission Herr Wiebking;
5) in die Schulkommission die Herren Dr. Roggemann, Weber;
6) in den Schulvorstand die Herren Lueken, Thorade;
7) in den Gewerbeschulvorstand die Herren Beeck, Spieske, Willers;
8) in die Besichtigungskommission die Herren Amann, Högl, Beeck, Spieske, Wiebking;
9) in die Finanzkommission die Herren tom Dieck, Schultze, Tenge, Voß, Weber;
10) in die Dezisionskommission dieselben wie zu 9 und die Herren Bruns, Niemöller;
11) in die Restantenkommission die Herren Bruns, Lohse, Willers;
12) in die Kommission für Begutachtung von Vorlagen baulicher Einrichtung die Herren Amann, Spieske, Niemöller.

Außer diesen ständigen Kommissionen bestehen zur Zeit noch einige andere und wurden in letztere gewählt:

1) in die Kommission für die Vorlage, betreffend Kanalisation, die Herren tom Dieck, Niemöller, Schultze, Spieske, Voß.
2) in die Kommission zur Vorberatung der Uebernahme der Schulen des Stadtgebiets auf die Stadt die Herren tom Dieck, Haake, Weber;
3) in die Kommission, betr. Revision des Baustatuts, die Herren Niemöller, Spieske;
4) in die Kommission für die Vorlage, betr. Herstellung eines Riechelwerkes und einer Musterbahn auf den Pferdemarktplätzen, die Herren Amann, Beeck, Haake, Niemöller, Spieske;

Es wurde dabei allseitig anerkannt, daß das Kommissorium des Herrn Spieske, der schon früher in die Kommission für den Rathausbau gewählt ist, fortdauere, bezw. dies Kommissorium bestätigt.

In Bezug auf den Rathausbau stellte Herr Thorade noch den schriftlich ausführlich motivierten Antrag: es möge eine nochmalige Prüfung der Platzfrage Seitens der städtischen Behörden vorgenommen werden; der Antrag bezweckt zu verhindern, daß das neue Rathaus, wie bekanntlich beschlossen ist, auf dem alten Platz wieder gebaut werde. — Wir kommen auf die Sache noch zurück und bemerken, daß der Stadtrat beschloß, über den Antrag Thorade am Dienstag, den 12. d. M., weiter zu verhandeln.

Nachbarschaft.

Bremen, 6. Jan. Der Bericht der Bremer Handelskammer für das verflossene Jahr weiß über die allgemeine Lage des Bremischen Handels leider auch dieses Mal wenig Günstiges zu sagen. Nach wie vor waren, von einigen Artikeln abgesehen, äußerst gedrückte Preise und wenig lohnender Absatz die Signatur des Marktes. Zwar hat der eine oder andere Geschäftszweig eine gewisse Entschädigung darin finden können, daß es ihm gelungen ist, seine Geschäftsbeziehungen zu erweitern, dafür kommen aber andere in Betracht, welche im Laufe der verflossenen, so auch im letzten Jahre erhebliche Einbußen erlitten haben. Auch die Reederei hat wieder ein überaus ungünstiges Jahr hinter sich, indem trotz der äußersten Zurückhaltung auf dem Gebiete des Schiffbaues das Angebot von Schiffräumen die Nachfrage nach denselben weit überflügelte.

Aurich, 6. Jan. Einer Meldung der „W. Z." zufolge beabsichtigten die Nationalliberalen des 2. Hannov. Reichstagswahlkreises für die Ersatzwahl Herrn Dr. med. Kruse auf Norderney, die Deutschfreisinnigen entweder Herrn Rechtsanwalt Hacke in Aurich oder Herrn Gutsbesitzer Ahlhorn in Jade aufzustellen.

Verden, 7. Jan. Es ist jetzt gegründete Aussicht vorhanden, daß unsere Stadt an Stelle des zum 1. April von hier nach St. Avold versetzten Ulanenregiments zum Herbst d. J. eine Abteilung Artillerie erhalten wird. Eine freudige Stimmung herrscht über diese Nachricht in allen Kreisen der Stadt.

Vermischtes.

— Chemnitz, 3. Janr. Vor einiger Zeit erschoß ein Soldat des Chemnitzer Infanterie-Regiments, als er auf Doppelposten vor dem Pulverhaus stand, seinen Kameraden dadurch, daß er, als jener scherzhaft fechtend auf ihn eindrang, beim Ausweichen zum Fallen geriet, wodurch sein Gewehr sich entlud und den Kameraden tötlich in die Brust traf. Wie nun verlautet, hat das Kriegsgericht nach Beendigung der Untersuchung den Soldaten freigesprochen.

— Der Roman eines schönen Mädchens. Aus Mailand wird berichtet: Louise Marteau, ein blendend schönes, sechzehnjähriges Mädchen, Tochter armer Kaufleute in Paris, las am 15. Mai v. J., in den Journalen eine Annonce, in welcher eine tüchtige Näherin gesucht wurde. Louise begab sich nach der angegebenen Adresse und fand eine elegante Dame, die sie durch vier Wochen beschäftigte. Da, am 14. Juni, Louise saß an der Arbeit, gingen zwei elegante Herren durch das Zimmer; bald darauf bot ihr die Frau des Hauses ein Gläschen Liqueur, sie trank es und fiel in tiefen Schlaf. Louise giebt an, daß sie zuerst in einem Palais in Mailand erwachte. Daselbst erschien einer der beiden Herren, den sie dazumal flüchtig gesehen, und erklärte, daß sie sich hier in seinem Hause befinde und nicht mehr fort dürfe. Erst vor Weihnachten, als der Herr, ein junger italienischer Graf, das Schloß verlassen, um Einkäufe zu machen, gelang es dem Mädchen, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Louise reiste nach Paris und erstattete dort die Anzeige gegen den Entführer, dessen polizeiliche Verfolgung bereits eingeleitet wurde.

— Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum 29. v. Mts. im Flensburger Gerichtsgebäude verübt worden; es ist die daselbst befindliche Gerichtskasse um ca. 3300 Mk. bestohlen worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sich die Diebe am Abend in das Gebäude einschließen lassen und sind dann nachts an die Arbeit gegangen. Der Kassenraum befindet sich im ersten Stock und liegt am Korridor. Von hier aus haben sie die $1^1/_2$ Stein dicke Mauer durchbrochen, sind durch die Oeffnung in den Raum eingestiegen und haben hier den an der Wand befindlichen Geldschrank aufgebrochen und aus diesem die Gelder entwandt. Alsdann haben sich die Diebe nach dem Beratungszimmer des Schwurgerichts im zweiten Stock begeben und sind hier durch ein Fenster auf die Friedrichstraße gelangt. Wie die „Fl. N. Z." hört, ist ein Maurer verhaftet.

— Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung. Aus Wien berichtet die „Presse": Während im Rathause der Kampf um die Gaswerke tobte, feierte nebenan in der Universität die Wissenschaft in der „Gasfrage" einen Triumpf. Dr. Auer, ein junger Wiener, machte, wie die „Med. Wochenschr." meldet, im chemischen Laboratorium des Professors Liebe eine Entdeckung, die eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Gasindustrie und einen mächtigen Fortschritt unseres Beleuchtungswesens überhaupt bedeutet. Dr. Auer bringt in der nicht leuchtenden Flamme eines Bunsenschen Brenners einen mit einer Metalllösung getränkten und dadurch unverbrennlich gemachten Baumwolldocht zum Glühen. Die Leuchtkraft dieses glühenden Dochtes nähert sich der einer elektrischen Glühlampe und die höchst einfache Vorrichtung kann auf jeder Gasflamme leicht angebracht werden. Eine mit dieser Vorrichtung versehene Probeflamme brennt bereits im chemischen Laboratorium der Universität. Dr. Auer übergab das Patent seiner Erfindung für alle Länder, mit Ausnahme von Oesterreich, Deutschland, einer englischen Gesellschaft, die deren Verwertung im großen Maßstabe bereits in Angriff nahm.

— Jubiläum der Buchdruckerkunst. Die Stadt Philadelphia ist im Begriff, den 200. Jahrestag der Einführung der Buchdruckerkunst in jener Region zu feiern. Die erste Druckerpresse wurde im Dezember 1685 von William Bradford aufgestellt, und das erste gedruckte Buch war ein Kalender für das Jahr 1686. Die erste Papiermühle in Amerika wurde 1690, gleichfalls in Philadelphia, von William Rittenhouse errichtet, dessen Name deutsche Abstammung vermuten läßt. Einige Jahre später gab ein Sohn Braford's die erste amerikanische Zeitung heraus. Dieser Sohn, als Geschäftsteilhaber mit Benjamin Franklin, veröffentlichte im Jahre 1741 das erste amerikanische Buch von beträchtlichem Umfange; und zwei Jahre später gab Christopher Sauer, der erste Schriftgießer in Amerika, die erste amerikanische Bibel heraus. Die erste tägliche Zeitung der Vereinigten Staaten erschien in Philadelphia im Jahre 1784 unter dem Namen „Pennsylvania Packet". Die Vorbereitungen zur Feier der festlichen Erinnerung befinden sich in den Händen der historischen Gesellschaft von Pennsylvanien.

— Eine gewonnene Wette. Am 31. v. M. vermählte sich der Bankier Robert Spreege in London mit einem sechzehnjährigen Mädchen namens Mary Ann Johnson. Am Morgen nach der Hochzeit saß das neuvermählte Paar beim Frühstück und die junge Frau erwähnte, sie habe von den beiderseitigen Verwandten eine solche Menge kostbarer Geschenke erhalten, daß wahrhaftig nichts mehr im stande sei, sie zu überraschen. Der Gatte meinte: „Wetten wir um eine Perlenschnur, gegen welche du mir ein halbes Dutzend Küsse setzest, daß ich dich in einer halben Stunde so sehr überrasche, daß du sprachlos bleibst. Der junge Mann sprang ins Nebenzimmer, als er doch ungewöhnlich lange ausblieb und die Frau auf ihr Pochen keine Antwort erhielt, ward sie ängstlich; man sprengte die Thüre und fand Mr. Spreege steif und kalt am Spiegelhaken erhängt. Am Tische lag ein Zettel mit den Worten: „Eine Wette muß gezahlt werden, wenn auch meine Lippen einstweilen kalt geworden" Das Motiv der unglückseligen That ist völlig unbekannt. Die junge Neuvermählte verfiel in Krämpfe und die Aerzte fürchten für ihr Leben.

— Eine unangenehme Nachtwandlung. Ein französischer Handlungsreisender, welcher am 4. abends ein Café chantant in Stuttgart besucht hatte, fiel beim Nachhauseweg in angeheitertem Zustand auf unerklärliche Weise in einen Schacht des Nesenbachs, aus welchem er sich nicht wieder herausarbeiten konnte. Er schritt tastend auf dem unaussprechlichen unterirdischen Wege fort, verlor Mantel, Hut und Schirm in dem schlammigen Wasser und gelangte unter jämmerlichen Hilferufen, deren Quelle die Nachbaren nicht zu enträtseln vermochten, unterirdisch bis zur königlichen Hofgärtnerei im botanischen Garten, wo er morgens früh 8 Uhr von Hofgärtner Ehmann halbtot ob des ausgestandenen Schreckens zu Tage gefördert wurde. Wachen und Schloßbedienteste haben die kläglichen Hilferufe gehört, konnten denselben aber nicht auf die Spur kommen.

— Gutmütiges aus dem dem hellenischen Parlament. Ein überaus pikantes Bild von den Geflogenheiten im hellenischen Parlament entwirft das Journal d'Athénes", indem es schreibt: „Die Kammer liebt die wüstesten Orgien, schlimmer als sich solche in irgend einem Staate je ereignet haben. Man schimpft sich gegenseitig aus, schleudert sich die ekelhaftesten Injurien an den Kopf, dann und wann wird man auch handgreiflich und haut sich weidlich durch zum Gaudium der Galerieen, die Beifall klatschten, wenn Tizio den Minister X. gründlich abohrfeigt, oder wenn Sempronius seine politischen Gegner mit dem Krückstock bearbeitet. Nicht umsonst ist es bei uns Sitte, daß die Deputierten mit dem Hute auf dem Kopfe und dem Knüttel in der Hand tagen. Dieser Gebrauch hat seine praktische Bedeutung."

Gemeinnütziges.

— Billige Einlagesohlen gegen nasse Füße. Um solche herzustellen, nehmen man nicht zu dünne, aber möglichst elastische Pappe (Lederpappe dürfte sich wohl dazu empfehlen), tauchte sie fortgesetzt in Leinölfirnis ein respektive lasse sie in Stücken, größer als der Fuß ist, einige Zeit in dieser Flüssigkeit liegen, bis die Pappe ganz davon durchdrungen ist. Dann schneide man sich nach dem Fuße, durch Auflegen desselben auf die Pappe und Abzeichnen der Umrisse Sohlen daraus. Gut ist es aber immerhin, mehrere Paare davon herzustellen, um öfter wechseln zu können. Solche Oelpappe läßt weder auf der Ober- noch Untenseite Nässe durch und hält daher den Fuß trocken und warm. Diese Sohlen sind sehr einfach herzustellen und haben sich bislang überall bewährt.

— Reinigung von Tuchbekleidungsstücken. Um Tuchstoffe zu reinigen, koche man etwa 3 Lot gewöhnlichen Tabak mit etwa 2 Liter Wasser ab und bürste damit nach dem Striche den zu reinigenden Gegenstand mit einer steifen Bürste tüchtig ab, reibe stark hinterher trocken nach und hänge zum Trocknen auf. Der Gegenstand sieht darnach sauber und schön aus und hat nicht den mindesten Tabaksgeruch aufzuweisen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 werden **alle im Jahre 1866 geborenen Militärpflichtigen,** die entweder in der hiesigen Gemeinde geboren sind, oder ihren dauernden Aufenthalt oder ihren Wohnsitz in derselben haben, hierdurch bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen aufgefordert, sich in der Zeit vom **15. Januar bis zum 1. Februar 1886, morgens von 9—1 Uhr,** und zwar die in hiesiger Gemeinde nicht Geborenen unter Vorzeigung eines ihnen vom Pfarrer kostenfrei zu erteilenden Geburtsscheines bei dem Aktuar Dümeland **auf dem provisorischen Rathause,** Zimmer Nr. 7, zur Eintragung in die Militär-Stammrolle zu melden.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute 2c.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Ebenso haben **die in den vorhergehenden Jahren geborenen Militärpflichtigen,** welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, **sich in derselben Zeit** bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen unter Vorzeigung des früher empfangenen Losungs- und Gestellungsscheins zur Stammrolle anzumelden.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 30. Dezember 1885.

v. Schrenck.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuer beträgt für das Jahr 1886:

1. in der Stadt Oldenburg für einen Hund 10 ℳ und für jeden ferneren Hund derselben Haushaltung 10 ℳ mehr;
2. im hiesigen Stadtgebiet für einen Hund 1 ℳ 50 ₰, für den zweiten Hund derselben Haushalung 12 ℳ und für jeden ferneren Hund derselben 6 ℳ mehr.

Die Steuer ist vor dem 1. März d. J. an den Stadtkämmerer zu entrichten.

Die Besitzer von Hunden werden aufgefordert, den Rottmeistern, im Stadtgebiet bei den Bezirks-Vorstehern, ihre Hunde vor dem 1. Febr. d. J. anzumelden, zur Vermeidung der im § 7 des Gesetzes vom 27. April 1853 angedrohten Strafe.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 2. Januar 1886.

v. Schrenck.

Oldenburg. Unter meiner Nachweisung werden folgende Beträge zu üblichen Zinsen gegen sichere Hypotheken an- bezw. umzuleihen gesucht:
20 000 Mk. zum 1. März,
15 000 Mk. auf sofort,
12 000 Mk. zu Mitte Februar,
10 000 Mk., 8500 Mk, 6000 M., 3000 Mk. u. **2460 Mk.** zum 1. Mai dieses Jahres.

J. A. Calberla.

Kaiser Wilhelm
und
seine Paladine
von Dr. H. Wiermann,
vorrätig bei
Wilh. Wiechmann,
Buch- u. Papierhandlung.
Gegen Einsendung von 80 ₰ umgehend franko.

„Waldschlößchen"
empfiehlt seine verdeckten Kegelbahnen zur gütigen Benutzung.

Gefunden
$^1/_2$ Dtz. leinene Taschentücher; gegen Erstattung der Insertionsgeb. abzuholen im Theater-Keller.

Großherzogliches Theater.
Freitag, den 8. Januar 1886.
55. Abonnements-Vorstellung.
Ferréol.
Schauspiel in 4 Akten von Sardou.
Kassenöffnung $6^1/_2$ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, den 10. Januar 1886.
56. Abonnements-Vorstellung.
Prinzessin Amaranth.
Weihnachts-Komödie in 7 Bildern mit Gesang u. Tanz von W. Anthony. Musik von Eckhold.
Kassenöffnung $6^1/_2$ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende 10 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Volks-Versammlung

am Sonnabend, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Hollmann, Langestr.

Zweck: Petition an Magistrat und Stadtrat gegen den Aufbau des Rathauses an alter Stelle.

Um zahlreiches Erscheinen bitten

W. Asseyer, Dekorateur, **Aug. Baars**, Kfm., **Aug. Behrens**, Tischler, **Aug. Büsing**, Kfm., **Drees**, Proprietär, **L. Freese**, Kfm., **H. Giese**, Mietkutscher, **Hegemann**, Kfm., **Jaspers**, Bankdir., **G. Janßen**, Kassefführer, **J. Lütje**, Buchhalter, **Meinardus**, Professor, **H. Mönning**, Bau-Unternehmer, **Propping**, Bankdir., **H. Reiners**, Gastwirt, **L. S. Weinberg**, Kfm., **Fr. Willms**, Proprietär.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe!

Von Montag, den 11. Januar, an beginnt der

Total-Ausverkauf

meines großen

Modewaren-, Damenkonfektions- u. Weisswarenlagers.

Dasselbe soll vollständig bis zum 1. März d. J. geräumt sein und werde daher sämtliche Waren **zu und unter Einkaufspreisen** abgeben, so daß sich Gelegenheit zu **namhaft vorteilhaften** Einkäufen bietet.

W. Loewenthal.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 10 Januar:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr. H. Struthoff.

Oldenburg. Zum 1. Mai d. J. oder früher ist der jetzt von den Herren Fels u. Siemssen hies. benutzte Laden im zur Windmühlen'schen Hause, Langestraße 45, mit oder ohne Wohnung zu vermieten durch

J. A. Calberla.

Oldenburg. Zu vermieten. Zum 1. Mai d. J. das dem Turnlehrer Mendelssohn gehörige hübsche Haus mit Stall und Garten an der Ziegelhofstraße hies. im ganzen oder geteilt.

J. A. Calberla.

Oldenburg. Zu vermieten. In meinem Hause, Ritterstraße 5, ein großer, heller Laden nebst Wohnung, Keller u. großen Bodenräumen auf gleich oder zum 1. Mai d. J.

J. A. Calberla.

Wolfram, prakt. Zahnarzt,
Achternstrasse 12.
Sprechstunden von 9—5 u. 7—8 Uhr.

Wieder sind von der Braunschweiger-Staats-Regierung

10 Millionen 402 Tausend Reichsmark

dazu bestimmt, um in den nächsten Monaten durch Verlosung in sechs Abteilungen verteilt zu werden.

50 000 Nummern erhalten sicher, im glücklichsten Fall

1 Prämie und Gewinn 500000 Reichsmark

sonst aber

1 Gew.	300 000 Mk	2 Gew.	à 30 000 Mk	3 Gew.	à 6000 Mk
1 „	200 000 „	11 „	25 000 „	55 „	à 5000 „
1 „	100 000 „	6 „	à 20 000 „	2 „	à 4000 „
1 „	80 000 „	12 „	à 15 000 „	187 „	à 3000 „
1 „	60 000 „	1 „	12 000 „	313 „	à 2000 „
2 Gew.	à 50 000 „	22 „	à 10 000 „	723 „	à 1000 „
3 „	à 40 000 „	1 „	8 000 „	1048 „	à 500 „
u. s. w.		u. s. w.		u. s. w.	

Für die unparteiische Verteilung und pünktliche Auszahlung des ganzen Kapitals von 10 402 000 Mark hat der Staat die Garantie übernommen. Die Ziehung der Nummern und Gewinne geschieht durch zwei Waisenknaben unter steter Aufsicht einer dazu eingesetzten obrigkeitlichen Behörde im öffentlichen Saal, wozu der Eintritt jedem frei gestattet ist. Nach geschehener Ziehung werden die Nummern und Gewinne nochmal auf das Genaueste revidiert, reihenfolgend geordnet und dann die unter Aufsicht in der Staats-Druckerei gedruckten amtlich gestempelten Gewinn-Ziehungs-Listen ausgegeben.

Man verwechsele diese Prämien-Verlosung nicht mit den vielen Privat-Lotterien, auch bitte ich, mich nicht etwa mit jenen Lose-Händlern zu verwechseln, vor welchen in den Zeitungen gewarnt wird. Ich stehe mit der hohen Behörde in direkter Verbindung und kann jeder, der sich an mich wendet, der reellsten und pünktlichsten Bedienung versichert sein. Auch bei der vor kurzem beendeten Kapital-Verlosung hatte ich wieder das Vergnügen, sowohl hier am Platze, wie nach entfernten Orten viele der größten Gewinne auszuzahlen und haben meine Lose zum größten Teil im Voraus feste Abnehmer.

Man mache daher die Bestellung sofort, zumal schon

am 14. Januar 1886 die erste Ziehung

beginnt und über die voraus bestimmte Zahl, den Gesetzen nach, keine Lose nachgeliefert werden.

Um jedem die Beteiligung nach seinen Verhältnissen zu ermöglichen, ist von hoher Regierung der Preis für diese 1. Ziehung in humanster Weise

für ein	ganzes	Original-Los	zu	16 Mark	80 Pf.	incl. Reichsstempel
„ „	halbes	„	„ „	8 „	40 „	
„ „	viertel	„	„ „	4 „	20 „	
„ „	achtel	„	„ „	2 „	10 „	

festgestellt und versende ich zu diesem Preise die mit dem Staats-Wappen und meinem Namens-Stempel versehenen Lose gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung oder Brief, oder auf Wunsch auch gegen Postnachnahme, mit amtlichem Prospekt oder Plan nach allen Gegenden; mache aber aufmerksam, daß Postnachnahme bedeutend teurer kommt. Es werden nur Gewinne gezogen, und sende ich nach der Ziehung die amtlich gestempelte Gewinn-Ziehungs-Liste, sowie die Gewinngelder prompt und verschwiegen.

Gesang-, Turn-, Schützen- und anderen Vereinen, auch Klubs und Spielgesellschaften, kann ich noch mit Partien in beliebiger Teilung dienen, wenn mir die Aufträge baldigst zugehen.

Hiesige Firmen, wie hohe Behörden selbst können die beste Auskunft über mich erteilen. Man wende sich nur stets direkt an den

Haupt-Kollekteur Carl Hemme in Braunschweig.
Bohlweg 7, gegenüber dem Herzogl. Residenzschloß.

NB. Wer es unterläßt, dem Glücke ein Fensterchen zu öffnen, hat es oft sich selbst zuzuschreiben, daß er trotz aller Mühen und Arbeit nie auf den Standpunkt des Wohlergehens gelangte, wohin ihn ein derartiger Versuch so schnell erheben kann.

Oldenburg. **Mit dem heutigen Tage etablierte ich am hiesigen Platze neben meinem bisherigen Geschäft ein**

Kaufmännisches Auskunfts-Bureau

und halte ich mich zur Erteilung von Auskünften über Ruf, Charakter, Geschäfts- und Vermögensverhältnisse auswärtiger, sowie auch hiesiger Geschäftsleute und Gewerbetreibender gegen billige Vergütung bestens empfohlen.

Mit dem Verein „Kreditreform" (zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben), welcher in allen Städten Deutschlands vertreten ist, und anderen Instituten in Verbindung stehend, bin ich in der Lage, alle Aufträge diskret, zuverlässig und prompt ausführen zu können, auch wenn die Personen, über welche Auskunft gewünscht wird, außerhalb Deutschlands wohnen.

Im Herzogtum habe ich auch an allen kleineren Orten zuverlässige Vertreter.

J. A. Calberla, Ritterstraße 5.

Braunschweigische Staats-Lotterie.

100 000 Lose und 50 000 Gewinne, auf 2 Lose also 1 Gewinn,
eingeteilt in 6 Klassen mit Haupt-Gewinnen von event. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000 Mark u. s. w.

Am 14. und 15. Januar 1886 findet die Gewinnziehung 1. Klasse statt und versende ich hierzu

ganze, à 16 Mk 80 Pf, **halbe,** à 8 Mk 40 Pf, **viertel,** à 4 Mk 20 Pf, **achtel** à 2 Mk 10 Pf. **Original-Lose**

G. Damann, Braunschweig,
Obrigkeitlich angestellter Haupt-Lotterie-Einnehmer.

Ausführliche Prospekte versende kostenfrei.

Mein diesjähriger Ausverkauf beginnt Montag, den 11. Januar.

S. Hahlo.

Oldenburg. Zu belegen. Auf sofort oder später große u. kleine Kapitalien auf sichere Hypotheken gegen übliche Zinsen.

J. A. Calberla,
Ritterstr. 5.

Kirchennachricht.

Am Sonntag, den 10. Januar.
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. dito. (10½ Uhr): Pastor Pralle.
Abendgottesdienst (5 Uhr): Vortrag über die Mission. Pastor Roth.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Lina Grube—Heinrich Allmers, Stollhamm-Iffens. — Johanna Mönnichmeyer—Reg.-Assessor Albert Müller, Berlin-Elsfleth. — Johanne Voigt—Georg Ratjen, Oldenburg.
Geboren: W. Schnittker, Oldenburg. 1 T.
Gestorben: Helene Grünjes, geb. Oeltjen, Hollwege. — Kirchenbote Hinrich Morisse, Schwei. — D. Bahlmanns Sohn Theodor, Feldhausen. — Gesche Haase, geb. Müller, Oldenburg. — Hermann Koch, Bremen. — Lokomotivführer a. D. C. Roßkamp, Oldenburg. — Kapitän Wilhelm Stühmer, Oldenburg. — Frau Duhm, Fedderwardersiel.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg